

tiefen, gerade in Not befreien Dankes und der Freude. Doch kann wohl kaum ein Zweifel sein: Metz hat durch sein Wort jene Lähmung überwunden und jenen Bann gebrochen, der durch eine diffuse, oft vulgarisierte Mentalität entstanden war, so als ob man, um „säkular“, „politisch“ zu beten (vgl. das sog. Politische Nachtgebet und seinen Werdegang) nur noch Gebet als Information und Motivation zur Tat sehen könne, bis von ihm praktisch nichts mehr bleibt (wie etwa bei Bernet). Hier wird dem Leser erfahrbar: „für Beten gibt es keinen Ersatz“ (Umschlagtext), und Beten ist etwas Befreiendes, da Gott „mitten in unserem Leben jenseitig“ (Bonhoeffer) ist, als unser innerstes Innen.  
P. Lippert

GILEN, Leonhard: *Zur Psychologie der religiösen Persönlichkeit. Selbstwertstreben und Demut.* Regensburg 1977: Verlag Friedrich Pustet. 152 S., kart., DM 17,50.

Das vorliegende Buch erhebt nicht den Anspruch, eine erschöpfende „Psychologie der religiösen Persönlichkeit“ zu bieten; es ist lediglich als ein Beitrag zu einer derartigen „Psychologie“ zu bezeichnen. Denn Verf. beschränkt sich auf die Analyse nur einiger markanter Züge, die eine religiöse Persönlichkeit prägen: Selbstwertstreben und Demut, zwei zur Entwicklung und Reifung menschlicher Persönlichkeit unabdingbare Komponenten, werden auf ihre besondere Eigenart und Beziehungen zueinander untersucht. — Das 1. Kapitel enthält Ausführungen über die Bedeutung von Vorbilderleben und Identifikation für die Selbstfindung und Persönlichkeitsbildung unter besonderer Berücksichtigung der Situation von Ordensleuten. (Diese Ausführungen wurden bereits 1969 in der Trierer Theologischen Zeitschrift abgedruckt.) — Im 2. umfangreicheren Kapitel kommt Verf. auf das eigentliche Thema zu sprechen: Das Verhältnis von Selbstwertstreben und Demut. Es zeigt sich, daß beide Phänomene konstituierend sind für den Aufbau der Person überhaupt; schließlich: daß ihre Beziehung zueinander von gegenseitig bedingender Natur ist. Die Analyse des Selbstwertstrebens erbringt eine Differenzierung seiner Elemente als auch möglicher Formen von Abarten: Egoismus, Selbstgefühl, Minderwertigkeitsgefühl, Eigenmachtgefühl. Bei dem Bemühen, Ansatzpunkte ausfindig zu machen, wo ein solch allgemein menschliches Selbstwertstreben mit Demut zu vereinbaren ist, geht Verf., ohne eigentliche Begründung, davon aus, „daß die Echtheit des Strebens nach Demut notwendig auf einem christlich fundierten Selbstwertstreben beruht“ (68). Die persönlichkeitsbildende Relevanz der Demut kommt zum Tragen nur unter Anerkennung bestimmter religiöser Zielvorstellungen. Demut erweist sich als eine Grundhaltung des ethischen Menschen und als spezifisch konstitutives Element einer religiösen Persönlichkeit. Denn ihr Wesen besteht in der „Anerkennung des eigenen Maßes und die Unterordnung unter die Grenzen, die Gott dem Individuum in seinem Streben nach Größe durch seine Begabungen und Anlagen gezogen oder in seiner konkreten geschichtlichen Situation gesetzt hat“. (91) Daß eine so bestimmte Demut einer naturgemäßen Persönlichkeitsbildung des Menschen entspricht, zeigen die abschließenden Untersuchungen ihrer charakterologischen und strukturpsychologischen Aspekte (der wohl stärkste Teil des Buches): Demut erweist sich als Weg zur Selbsterkenntnis, Selbstwertung und Anerkennung seiner selbst. — Die Arbeit stellt in erster Linie eine psychologische Analyse dar. Wer konkrete Beispiele und Anweisungen für ein Leben in Demut erwartet, wird enttäuscht sein. Doch eine Hilfe zur Begründung und Vertiefung einer Spiritualität der Demut dürfte der Leser gewiß finden. Deshalb ist das Buch besonders Theologen und Ordensleuten durchaus zu empfehlen.  
M. Hugoth

CREMER, Drutmar — SPIEKER, Kyrilla: *Preisen sollen dich alle Völker.* Betrachtungen zu den Plastiken an St. Maria im Kapitol zu Köln. Würzburg 1977: Echter Verlag. 68 S., davon 36 S. Bilder, Pappband, DM 19,80.

Zu den großen, bedeutenden alten Portalen der romanischen Kunst gehören die Holztüren von St. Maria im Kapitol in Köln. Entstanden sind sie wahrscheinlich um 1065. 26 Bildplatten schildern das gesamte Leben Christi von der Geburt bis zur Herabkunft des Heiligen Geistes in einer fortlaufenden Reihenfolge. Kraftvoll und blockhaft sind die einzelnen Szenen geschildert. Sie haben teilweise ein archetypisches Format. Dazu wird eine sichtliche Erzählfreude offenbar. Die Heilsgeschichte wird hier nicht nur in einem hieratischen Sinn dargestellt als heiliges Tun vor Gott, sondern wird darüber hinaus auch geschildert in ihrem Wirken auf den Menschen. Hier setzen die Bildbetrachtungen der beiden Autoren ein: die existentiellen Aussagen der expressiven Bilder werden von ihnen aufgeschlossen, gedeutet und so für den modernen Menschen zugänglich gemacht. So kommt die Heilsbotschaft eindringlich zur Sprache, wird meditativ bedacht.

Drutmar Cremer formuliert in der Einleitung die Absicht, die beide Autoren mit diesem Meditationsbuch haben: „Dieses Buch soll dem Betrachter und Leser beides bieten: den

Einblick in die große Kunst einer vergangenen, heute neu auflebenden Zeit und die Anregung zu bildhafter Meditation aus der Mitte christlichen Seins und Lebens." Ich glaube, daß ihnen dies gelungen ist!

Oswald Kettenberger, bekannt als hervorragender Fotograf zahlreicher Bildbände, hat in einer Dynamik und Präzision fotografiert, daß man von den Bildern gebannt ist. In ihrer eindringlichen und knappen Aussagekraft bieten sie Anstöße, berühren im Innersten und machen den Band zu einem tiefen Erlebnis.

Text und Bild stehen nebeneinander. „Die Texte wechseln bewußt zwischen längerer, meditierender Ausbreitung und kurzer Andeutung, Verkündigung der Frohen Botschaft und kunstgeschichtlicher Erklärung. Sie sollen dem Menschen helfen, das Wort des Psalms zu verwirklichen, das den Titel dieses Buches darstellt: Preisen sollen dich alle Völker" (Einleitung). Ein Buch, das ich jedem empfehlen möchte, der nicht nur meditieren will, sondern dazu auch Interesse hat an der mittelalterlichen Kunst. E. Schockaert

NYSSSEN, Wilhelm: *Der heilende Christus*. Bildmeditationen. Mainz 1977: Matthias-Grünewald-Verlag. 96 S., Ln., DM 25,—.

Das Buch „Der heilende Christus" versucht, in 20 großformatigen Farbbildern ein verborgenes Thema der frühen mittelalterlichen Bildwelt (800 bis um 1000) meditativ zu erschließen.

In Abgrenzung gegenüber der karolingischen Zeit, die in ihren Bildthemen dem Alten Testament verpflichtet war, stellt die ottonische Zeit um das Jahr 1000 in Fresken und Handschriften die Zyklen des neutestamentlichen Heilsgeschehens dar, und in reicher Vielfalt der künstlerischen Erfindung vor allem die Wunder Christi. Dabei geschieht gerade für den heutigen Betrachter etwas Merkwürdiges. Indem man sich diesen Bildern der Frühe aussetzt, muß man sich mit ihrem Inhalt identifizieren. Sie sind so gehalten, daß sie den Betrachter nicht nur ansprechen, sondern einschließen. Das biblische Wundergeschehen ist so auf einen Kern reduziert, daß das ganz Wesentliche heraustritt, also jeweils der kranke Mensch oder die auf Heilung wartende Welt und der heilende Christus.

Hier ist aus leuchtenden Bildern der Frühzeit ein Meditationsbuch entstanden, das den heutigen Menschen verwundernd berührt und ihm den Reichtum des Bilddenkens aus dem Glauben erschließt.

Jedes Bild wird begleitet von einem Text, der die einzelnen Elemente der Darstellung analysiert und so versucht, zum Wesensinhalt durchzudringen. Da der Text aber jedesmal zwei Seiten umfaßt, entsteht der Nachteil, daß während der Betrachtung eine Seite zurückgedreht werden muß, um das Gesagte mitvollziehen zu können. Doch eignet sich dieser Begleittext sehr gut, um nach der Lesung das Bild persönlich zu betrachten.

Das Meditationsbuch richtet sich an alle, die sich von frühchristlicher Kunst und ihrem Gehalt ansprechen lassen. Es ist sehr geeignet als Vorlage für die Meditation. E. Schockaert

SCHILLER, Gertrud: *Ikongraphie der christlichen Kunst*. Bd. 4/I: Die Kirche. Gütersloh 1976: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 341 S., geb., DM 115,—.

Die Thematik „Kirche" ist Gegenstand des vorliegenden 1. Halbbandes von Band 4 der in dieser Zeitschrift schon des öfteren vorgestellten „Ikongraphie der christlichen Kunst". — Ein erstes Kapitel beschäftigt sich mit ikonographischen Darstellungen von Pfingsten und der Ausgießung des Hl. Geistes, dem Entstehungsdatum der Kirche. Das zentrale zweite Kapitel bringt eine ausführliche und detaillierte Betrachtung der Darstellung der Kirche in der christlichen Kunst von den Anfängen bis hin zur Verbildlichung der triumphierenden Kirche in der Gegenreformation. Eine Fülle von Einzelmotiven (Ecclesia und Synagoge, die göttliche Weisheit, das apokalyptische Weib, Mater Ecclesia, Eva-Ecclesia-Typologie, Braut-Bräutigam) wird hier vorgestellt. Ein weiteres Kapitel behandelt die Katechismusillustrationen (Zehn Gebote, Glaubensbekenntnis, Vater unser, Taufe, Beichte, Abendmahl), und gibt damit einen Einblick in die Versuche des späten Mittelalters und der Reformationszeit, die Glaubenslehre zu verbildlichen. Wenn hier vor allem populäre Illustrationen der frühen Buchdruckerkunst vorgestellt werden, dann liegt das vor allen Dingen daran, daß entsprechende Wandmalereien in katholischen und evangelischen Kirchen meist schlecht oder gar nicht erhalten sind. Ein letztes kurzes Kapitel beschäftigt sich mit den sogenannten Konfessions- und Sakramentsbildern, die — überwiegend im römisch-katholischen und lutheranischen Bereich greifbar — das Anliegen einer konfessionellen Selbstdarstellung verfolgen und damit gegenüber den Katechismusillustrationen und ihren katechetisch-belehrenden Anliegen, sowie den Streitschriften und Flugblättern der Kampfzeit mit ihrer polemischen Zielsetzung einen neuen Akzent setzen. P. Revermann